

Und wer sind die 3 Alten?

Rätseln über ein italienisches Märchen

Ich erzähle ‚Das Land, wo man niemals stirbt‘ vor einer Schulklasse, 5.Jahrgangsstufe, alle zwischen 10 und 12 Jahren alt. Der leichte Grusel dieser Geschichte sichert mir ihre Aufmerksamkeit. Im Anschluss rätseln wir gemeinsam über das gerade Gehörte:

Worum geht es in dieser Geschichte? ‚Dass alle Menschen sterben müssen.‘ Stimmt, und für manche wäre das Märchen damit abgehakt. Schade eigentlich, und darum frage ich nochmal nach: Dieser junge Mann könnte doch eigentlich zufrieden sein mit dem erreichten Ziel. Was ist es dann, das ihn zurücktreibt?

Heimweh. Er hat eine Schwäche. Sonst wäre die Geschichte auch langweilig. Aber die Schwäche macht ihn menschlich. Viele Helden haben eine schwache Stelle, eine schwache Seite, damit es eine gute Geschichte wird. Damit sie uns näher sind. ‚Jemand hat eine Schwäche für etwas‘ – das weist immer auf einen menschlichen Anteil hin.

Das Pferd? Schnell wie der Wind? Es vermag die Welten zu wechseln, die Dimensionen zu überwinden. Kennen alle aus Science-Fiction-Stoffen. Auch dass dort die Zeit anders vergeht als hier. 500 Jahre wie eines, 1000 Jahre wie ein Tag. Haben wir auch schon mal unterschiedliche Zeiterfahrungen gemacht? Ja, in Träumen. Immerhin.

Das Heimweh, der Erdboden? Die Berührung des Bodens verbindet den jungen Mann wieder mit unserer Welt, mit der irdischen Zeit, mit der Sterblichkeit. Irdisch – heißt HIER, heißt Erde. Das ist nicht zuletzt der Boden, an dem sich die Schuhe abgenutzt haben. Und gerade auf diese Berührung war ja sein Heimweh gerichtet. Nun gehört er wieder dazu, er ist am Ziel.

Und wer sind die 3 Alten? Das werde ich jetzt gefragt. Nur ein Element, um das Vergehen von Zeit zu verdeutlichen? Das wäre eigentlich schon Erklärung genug, und die verschieden langen Bärte, eingestandenermaßen ein Zusatz von Calvino, sind sicher ein Hinweis in diese Richtung, verkörpern sie doch den Zeitablauf: Je länger die Bärte, desto länger sind die Alten schon an Ihrem Platz. Je länger sie an ihrem Platz sind, desto länger müssen sie auch noch ausharren.

Doch einen Schritt weiter wagen wir uns noch: Es ist sicher keine leichte Aufgabe, einen ganzen Berg abzutragen, keine einfache Arbeit, einen großen Wald mit einem Haumesser zu fällen. Es erscheint eher wie eine Strafe, wie ein

Fluch. Die Vorgeschichte der 3 Alten bleibt aber im Dunkeln. Was wir einfach aushalten müssen.

Da hat es der dritte ja noch gut, er sitzt am Strand und schaut einer Ente zu. Aber hat er es wirklich besser als die anderen? Die anderen können immerhin etwas tun, um zum Ende zu kommen, um ihre Erlösung herbeizuführen. Der dritte kann nur warten, 300 Jahre lang. In einer Geschichte, die von Sterblichkeit erzählt, ist es wirklich eine große Frage, ob das nun Gnade oder Strafe ist. – Die Frage bleibt offen, aber meine 11-jährigen haben sie wenigstens gehört.

Zuletzt meldet sich noch eine Lehrerin zu Wort: Der junge Mann werde doch letztlich für seine Hilfsbereitschaft bestraft – ob das denn eine vertretbare Moral der Geschichte sei? Eine schwierige, eine berechnete und irgendwie eine Erwachsenen-Frage. Wir sammeln Antworten: Durch die Anwendung einer List wird die Ordnung wieder hergestellt, nämlich dass alle Menschen sterben müssen. Der Tod untersteht nicht unseren Wertvorstellungen, er steht außerhalb. Er darf betrügen. Er ist gerade nicht ‚gerecht‘ in unserem Sinne, er wird vielmehr oft als ungerecht empfunden. Und als unberechenbar, er folgt eigenen Regeln. Nein, er darf, er muss sogar ungerecht sein. Solange er alle gleich behandelt. Im Märchen stellt er mit einer List wieder Gleichheit her. Wäre der Tod gemäß unserer Vorstellungen ‚gerecht‘, wäre er dann nicht ebenso sterblich wie wir?

Auch diese Frage bleibt letztlich unbeantwortet. Aber im gemeinsamen Rätseln über die Geschichte sind wir doch ziemlich weit gekommen und haben an einiges Größere gerührt. Staunend haben wir erlebt, wie viel in solch einem kurzen Märchen zu entdecken ist. Gestaut haben nicht zuletzt auch die Lehrer, über ihre Schüler und das, was sie da alles zusammengetragen haben. Jedenfalls ist die Dreiviertelstunde, die das Märchen samt Nachgespräch gedauert hat, wie im Flug vergangen, wie auf dem Rücken eines windschnellen Pferdes.

Jörg Baesecke

Sept. 2015